

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

23.1.1884 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940044](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940044)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

**Insertionsgebühren:**  
Für die dreispaltige Cor-  
spalte 10 Rf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bröder-  
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Blittner & Winter  
Annoncen-Expedition in  
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Hd. Littmann.**

**Nr. 10.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 23. Januar.**

**1884.**

## Etwas von den Geheimnissen der Luft.

Jemand sagte einmal: „Die Luft tödtet mehr Menschen als das Schwert,“ und darin muß man ihm recht geben, wenn man ergänzt, daß damit schlechte, verdorbene, verunreinigte Luft gemeint ist. Auf reine Luft paßt dieser Ausspruch nicht. Reine Luft ist dem Menschen ebenso zuträglich wie reines klares Wasser. Leider ist der Sinn für reine Luft im Allgemeinen wenig ausgebildet. Was würden wir sagen, wenn man uns zumuthen wollte, trübes oder gar jauchiges Wasser zu trinken? Und doch bringen so viele Menschen ihr ganzes Leben in einer Luft zu, die man in ähnlicher Weise als trübe, jauchig und mit allerlei eklen Gethier angefüllt bezeichnen könnte. Das kommt von der Gewohnheit von Jugend auf, bei der sich der Geruchssinn abtumpft, so daß beim Hinzutreten der so viel verbreiteten Gedankenlosigkeit solche unreinliche Zustände gar nicht gemerkt werden. Aber kein Ding ohne Folgen, keine Ursache ohne Wirkung. Wie der Geruchssinn sich abtumpft, so stumpft sich allmählich das ganze Nervensystem ab und mit der gleichzeitig damit verbundenen Verderbnis des Blutes schwindet auch die Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse, die uns so vielfach umgeben und zu deren schlimmsten eben unreine Luft gehört, weil sie andauernd und in derangedeuteten Weise unvermerkt wirkt. Krankheiten und vorzeitiger Tod sind die Folge. Die ansteckenden Krankheiten (Cholera, Diphtheritis, Malaria etc.) verbreiten sich lediglich durch die Luft. Jede, auch die vermeintlich reinste Luft ist von einer beträchtlichen Menge von mikroskopisch kleinen Körperchen des Thier- und Pflanzenreichs bevölkert, die sich je nach Umständen ins Ungeheure vermehren. Unreinlichkeit und Fäulnis sind dazu ganz besonders geeignet und erregen die schädlichen giftigen Körperchen, die sog. Miasmen. Im Sommer sind diese unsichtbaren Luftbewohner in mehr als doppelter Menge vorhanden als im Winter. Innerhalb einer Stadt oder eines Dorfes ist die Luft damit zehnmal stärker beladen als außerhalb. In abgeschlossenen Krankenzimmern fand man wieder 8 bis 9 mal mehr solcher Stoffe als in den gewöhnlichen bewohnten Orten (der größte Feind der Kranken ist daher der Mangel an Lüftung). Höher gelegene Orte haben davon weit weniger zu leiden als tiefer gelegene. In einer Höhe von 5000 bis 6000 Fuß verschwinden sie fast gänzlich, vorausgesetzt, daß keine menschlichen Wohnstätten sich dort befinden. Wie man sich diesem bösen Feinde gegenüber zu verhalten habe, ergibt sich aus den angeführten Thatsachen von selbst. Man sorge für möglichst große Reinlichkeit innerhalb und außerhalb der Wohnungen und besleißige sich häufiger und ausreichender Lüftung.

## Tagesbericht.

Unser Kaiser hat in der vergangenen Woche Tag für Tag die gewohnten Vorträge entgegengenommen und der Erledigung der Regierungsgeschäfte obgelegen. Seine große Friedenszuversicht bleibt nach wie vor dieselbe.

Kaiser Wilhelm empfing am Freitag den Statthalter der Reichslande, Generalfeldmarschall **v. Manteuffel**, und hatte mit demselben eine anderthalbstündige Unterredung. Der Statthalter machte auch der Kaiserin, dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl seine Aufwartung.

Zu der diesjährigen Feier des **Kronungs- und Ordensfestes** am Kaiserlichen Hofe zu Berlin waren ungefähr 700 Einladungen ergangen. Seine Majestät der Kaiser, welcher sehr wohl ansah und sich augenscheinlich in heiterer Stimmung befand, bewahrte während der ganzen anstrengenden Ceremonie seine volle Kraft und Frische.

Der Tag der **Reichstagsberufung** steht noch nicht fest, doch ist man entschlossen, die Session in der ersten Hälfte des März beginnen zu lassen. Das Einfallen des Oster- und Pfingstfestes läßt über Gang und Abschluß der Reichstagsarbeit nichts vorher bestimmen. Das geplante Arbeitspensum: Arbeiter-Unfallgesetz, Reform des Aktienwesens etc. erfordert den Aufwand einiger Monate, wenn ein greifbares Resultat erzielt werden soll. Es heißt überdies, der Reichstag solle eine Zeitlang neben dem Landtag arbeiten, eine unliebsame Einrichtung, welche, wie bekannt, den Fortgang der Arbeiten eher hemmt als fördert.

Am gestrigen Montag begann die Wiederaufnahme der Arbeit der **Zuckersteuer Enquete-Commission**. Sie wird etwa acht Tage währen und voraussichtlich die Erstattung eines Generalberichts an den Bundesrath zur Folge haben, der seinerseits dann an das neue Gesetz herantreten wird. Wenn irgend möglich soll das letztere dem Reichstage noch in dieser Session zugehen, doch ist es fraglich, ob dazu die Zeit ausreichen wird.

Bzüglich der Berufung des **Reichstages** soll, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, eine endgültige Entscheidung über den Tag demnächst erfolgen. Schon jetzt aber dürfte feststehen, daß zunächst keine Vertagung des Preussischen Landtages erfolgt, sondern derselbe neben dem Reichstage seine Arbeiten fortsetzt. Wie lange dies ausführbar sein wird, ist eine andere Frage. Bei den jetzigen Entschliessungen geht man davon aus, daß die Kommissionsarbeiten beider Körperschaften die Schwierigkeiten weniger fühlbar machen werden. Der Preussische Landtag wird, falls er nur die wichtigsten Arbeiten abwickeln soll, die ihm vorliegen, kaum vor Ostern zum Schluß gelangen können.

Seit einigen Tagen sind in Berlin die Kontreadmirale Graf Monts, v. Wickede, v. Blanc und Kühne, die Kapitäne zur See Stenzel, Heuser und Deinhard von der Nordsee-Station anwesend, um einem **Admiralitätsrathe** beizuwohnen. Wie die „Krztg.“ vernimmt, dürfte sich derselbe mit der dem Reichstage vorzulegenden Denkschrift über die Marine nach Ausführung des Flottengründungs Planes, und mit einer Vorlage über einen Nachtragsetat zum Marineetat zu beschäftigen haben.

Liberaler Blätter hatten sich darüber beklagt, daß einem **Buchhändler im Umherziehen** auf Grund der mit dem 1. Januar 1884 in Kraft getretenen Novelle zur Gewerbeordnung verschiedene Schriften von seiner Liste gestrichen worden seien, unter denen sich unter anderen auch „Schorsers Familienblatt“ befand. Hierauf erwiedert nun der Regierungspräsident Herr v. Heyden-Cadow in einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“, daß die Streichung lediglich aus formalen Gründen, nicht aber des Inhalts wegen erfolgt sei. Damit könnte sich die „National-Zeitung“ beruhigen. Sie verlangt aber, daß „bekannte Schriften“ wie das oben erwähnte Blatt, den Behörden überhaupt nicht zur Ansicht vorgelegt werden sollen. Hierauf werden die letzteren schwerlich eingehen, weil dann alles Mögliche für „bekannt“ ausgegeben werden könnte und würde. Es genügt vollständig, wenn anerkannt wird, daß Schriften der bezeichneten Art, sobald sie ordnungsmäßig vorgelegt sind, ungehindert verbreitet werden dürfen.

Aus der neuen preussischen **Steuervorlage** kann sich möglicherweise ein neuer Konflikt entwickeln. Die Regierung hat durch ihren Commissar erklären lassen, der Erlaß der dritten und vierten Steuerstufe stehe für sie obenan. Ein einheitliches Veranlagungsverfahren sei nicht zu erreichen ohne deren Aufhebung. Auch an der Besteuerung der Aktiengesellschaften müsse die Regierung festhalten; die hiermit bedingte Doppelbesteuerung der Aktienbesitzer könne man zwar bedauern, vermeiden lasse sich dieselbe nicht; jeder dahinzuziehende Versuch begegne unüberwindlichen Schwierigkeiten. Ebenso müsse die Regierung an dem Paragraphen, der die Declaration des Lohnes der Bediensteten durch den Arbeitgeber anspricht, festhalten. Die Vorlage ist einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen worden.

Sämmtliche Angehörige der **nationalliberalen Partei** im preussischen Landtage hatte dieser Tage der Fabrikbesitzer Seyffardt aus Grefeld zum Festmahle geladen. Es geschah zu Ehren eines neuen Mitgliedes, des Pastor Pfaff, des Nachfolgers Bennigens. Pfaff sagte: „Wir dürfen niemals vergessen, daß wir eine national-liberale Partei sind, wir müssen immer zuerst fragen: was kommt der Nation? Das Wohl des Vaterlandes muß uns stets höher stehen als das Interesse der Partei.“

33

## Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Während bei Bredo's ein einförmiges, für ein so junges und interessantes Mädchen wie Alice war, fast geisttödtendes Leben geführt wurde, herrschte bei den beiden Familien Goldmann ein munteres, geselliges Treiben und was es nur in dem alten Hamburg Bedeutendes an Menschen gab, fand sich in den gastlichen Räumen des älteren und jüngeren Goldmann'schen Hauses ein.

Der alte Bredo liebte es nicht, wenn Alice die Abende außerhalb seines Hauses zubachte und so mußte sie jetzt, wo er unzugänglicher denn je war, sich ihm fügen und Abend für Abend, trotzdem man sie bei der Soirée der befreundeten und verwandten Familien mit Sehnsucht erwartete, zu Hause bleiben und auch Adolfine, so gern sie ihrem Lieblinge eine Abwechslung gegönnt hätte, fand es für notwendig sich den Wünschen des verdrießlichen alten Herrn unbedingt anzupassen; und so sah das junge Mädchen Abend für Abend mit Lektüre oder einer feinen Handarbeit beschäftigt, in dem Wohnzimmer ihrer Eltern, während die junge Frau die Freuden des Wonnemonats ihrer jungen Ehe trefflich mit den Freuden des Winters zu vereinen wußte.

„Gut! Abend mußt Du zu uns kommen — und wenn Papa hinterdrein auch noch so sehr mit Dir schmollt und grollt,“ rief Annibell eines Tages lustig, indem sie ihr blondes Köpfchen mit einem strahlenden Lächeln durch die Thüre steckte, wo Alice eben recht ernst und nachdenklich an ihrem Schreibtisch saß, ohne aber für ihre Gedanken Worte zu finden, und gleich darauf schwebte die anmuthige Gestalt der jungen Frau, die in dem schwarzen Sammtanzuge, die Wangen von frischer Winterluft rosig angehaucht, reizend ausah,

ins Zimmer, und ohne die Antwort der Schwester abzuwarten, fortplauderte: „Denk Dir, welcher Genuß uns bevorsteht — und wie gut Willy ist. Du hast gewiß in den Zeitungen“ gelesen, daß ein berühmter Violinist mit seinen Kunst-Genossen hier Concerte geben wird und daß sich ganz Hamburg auf das seltene Vergnügen freut? Nun denke Dir, wir werden die Ersten sein, die den Künstler hören dürfen; denn nachdem sie vorgestern im Hotel abgestiegen sind, hat Willy sie persönlich zu unserer heutigen Soirée eingeladen, und der Eine, den Willy angetroffen, hat für Alle zugesagt. O, wir werden unsere Gäste gewiß angenehm überraschen, denn Niemand weiß etwas von unserm Plane und nur Dir, Liebste, sage ich es, um Dich zum Kommen zu animiren. Nach kein so bedenkliches Geschäft, Kind; ich setze es bei Papa aus, und Du mußt kommen.“

Rasch drückte sie einen Kuß auf Alicens Mund und wollte wieder gehen; allein das junge Mädchen hielt ihre Hand fest, indem es leise fragte: „Glaubst Du, daß Papa seine Einwilligung dazu gibt?“

„Selbstverständlich,“ lachte die junge Frau, „er kann Dich doch nicht wie eine Gefangene halten? — Natürlich ist es nicht nöthig, daß er es weiß, daß es gilt, Dir ein paar berühmte Musiker vorzustellen; denn das würde ihn wieder feindselig gegen unsere Soirée stimmen. Aber laß mich nur handeln; Mama hat es bereits erlaubt — und jetzt geh ich, um dem Papa meinen Morgengruß zu bringen und mir Dich von ihm zu erbetteln. — Willy freut sich wie ein Kind auf den heutigen Abend und Du sollst Dich auch freuen. Auf Wiedersehen, Alice, mache Dich recht schön, damit Du Alle überstrahlst.“

Mit freundlichem Gruß eilte Annibell fort und nicht lange darauf trat Adolfine in das Zimmer ihrer Tochter.

Zärtlich strich sie über die bleiche Stirn des schönen Mädchens und indem sie einen recht bekümmerten Blick auf das ernste Antlitz ihres Kindes warf, sagte sie: „Dir wird

eine Zerstreung wohl thun, Alice,“ und ich freue mich, daß Annibell für Dich die Erlaubnis, sie heute Abend besuchen zu dürfen, dem Vater abgeschmeichelt hat. Das gute Kind möchte Dich gern so heiter und glücklich sehen, als sich selbst — und doch, Alice, bist Du es nicht! Weißt Du, wie weh es mir thut, Dich traurig zu wissen? O, mein Kind, was gäbe ich darum, wenn ich Dich befriedigt fände. Du lächst Dich versichert, seit Annibell fort von uns und der Vater unzugänglich, denn je geworden ist! Du bist jung und möchtest die Freuden der Jugend genießen und doch, mein liebes, liebes Kind, müssen wir den Launen des Vaters Rechnung tragen — und uns in seinen Willen fügen, denn“ —

„Er hat so viel durch uns verloren,“ fiel Alice leidenschaftlich ein, die Hände der Mutter an sich pressend. „O Mutter, erst jetzt, — seit auch Annibell uns, — wenn auch durch ein Glück entrißen ist, empfinde ich, wie einsam der arme, alte Mann sich fühlen muß; wach' traurigen Gedanken mein Anblick in ihm erweckt. Statt meiner, statt des fremden Mädchens, stände sein Sohn, sein blühender Sohn, die Stütze seines Alters neben ihm, — wenn Du, — wenn ich nicht in sein Haus gekommen wäre. Mutter, ich weiß, daß der Vater mich nicht mehr liebt, daß seit einer kurzen Zeit sein Herz nichts mehr für mich empfindet und er in mir den Räuber seines Glückes sieht. Und es kann ja nicht anders sein, — denn was bin ich ihm, was darf ich ihm sein, nachdem er den Sohn verloren hat, durch Dich, durch mich!“

„Alice,“ rief Adolfine erschrocken, „wie kommst Du auf solche Gedanken! Wodurch hat es der Vater verschuldet, daß Du an seiner Liebe zu Dir zweifelst, er, der Dir stets ein sorgfamer, zärtlicher, liebender Beschützer gewesen ist.“

„Wodurch? Mutter, empfindest Du denn nicht den Unterschied zwischen jetzt und ehemals? Fühlst Du nicht, daß er sich mühsam dazu zwingt, mir freundlich zu begegnen. Und ich zürne ihm deshalb nicht, Mutter, im Gegentheil, ich sehe darin nur den Beweis, daß er sich nach seinem rech-

Herr von Giers reist noch immer herum. Jetzt ist er in Wien eingetroffen, von wo er nach zweitägigem Aufenthalt nach Petersburg zurückkehren soll. Daß die Reisen des russischen Ministers im Interesse des Friedens unternommen werden, darf man wohl als sicher annehmen.

Biel zu spätlich und langsam für die Ungebild der Franzosen und auch gewiß vieler nichtfranzösischer Zeitungsleser laufen Meldungen aus **Toufin** ein; das Ende des Krieges läßt sich noch gar nicht absehen. Die Chinesen sind fest entschlossen, den offiziellen Krieg ohne Kriegserklärung auch dann noch fortzusetzen, wenn die Franzosen Bacinh angreifen werden. Ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft in London soll dies versichert haben. Von anderer Seite wird bemerkt, daß nach dem Fall von Bacinh die Vereinigten Staaten ihre Vermittlung anbieten würden.

Der falsche Prophet rückt mit seinen Schaaeren immer weiter nach Norden vor. In der Gegend von Kartum soll bereits ein allgemeiner Aufstand herrschen, nach andern Meldungen soll Kartum bereits gefallen sein. Mehrere österreichische Beamten sollen niedergemetzelt worden sein.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Gutsbesitzer Ernst von Wisleben zu Hude zum Jagdjunker zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Geheimen Staatsrath Selkman zum „Capitular-Comthur,“ den Oberzolldirector Heumann zum „Capitular-Ritter,“ zu ernennen und ferner folgende Orden und Ehrenkreuze zu verleihen:

### I. das Ehren-Großcomthurkreuz mit den Schwertern am Ringe:

dem Königlich Preussischen Generalmajor, General à la suite Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg, Jedelius;

### II. das Ehren-Großcomthurkreuz:

dem Kaiserlichen Contre-Admiral und Chef der Marine-Station der Nordsee, Grafen von Monts;

### III. das Ehren-Comthurkreuz:

dem Regierungs-Präsidenten Barstedt in Birkenfeld, dem Geheimen Oberfinanzrath Dr. Janßen in Oldenburg,

dem Königlich Preussischen Obersten und Commandeur des 4. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 30, Streccius;

### IV. das Ehren-Ritterkreuz I. Classe:

dem Oberdeichgrafen Nieburg, dem Oberlandesgerichtsrath Hatendach, dem Landgerichtsdirector von Bach, dem Geheimen Ministerialrath Flor in Oldenburg;

### V. das Ritterkreuz II. Classe:

dem Oberregierungsrath Mücke in Cutin, dem Geheimen Kirchenrath Hansen in Oldenburg, dem Kirchenrath Dr. Rupert in Cutin, dem Baurath Culer in Oldenburg;

### VI. das Ehrenkreuz I. Classe:

dem Ober- und Wasserbau-Inspector Tenge in Jever, dem Oberförster Dert in Oldenburg, dem Pfarrer Arnold Brinkmann in Garrel, dem Obersteuercontroleur Behrens in Cloppenburg, dem Obervermessungs-Inspector Schilgen daselbst, dem Amtrentmeister Schmiedes in Brake, dem Amtrentmeister Gerdes in Westerheede, dem Königlich Preussischen Zahlmeister Krönke vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19;

### VII. das Ehrenkreuz II. Classe:

dem Amtseinknehmer Früst in Jever, dem Amtseinknehmer Meckelburg in Delmenhorst, dem Amtseinknehmer Thien in Oldenburg, dem Amtseinknehmer Murken in Barel, dem Amtseinknehmer Lauts in Jever, dem Solleinknehmer z. D. Müller in Lönningen, dem Wachtschiffer Barre vom Guntewachtschiff;

### VIII. das Ehrenkreuz III. Classe:

dem Ministerialboten Lange in Oldenburg, dem Steuereinsamler Schröder in Westerheede, dem Grenzaufsicher Kampf in Bienen, dem Holzwärter Jürgen Jürgen zu Papentun, Revier Upjever.

### Ordensverleihungen.

Es haben erhalten: den **Rothen Adlerorden** zweiter Klasse mit Eichenlaub: Herr Generalmajor von Schmidt zu Oldenburg, Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade; den **Rothen Adlerorden** dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe: Herr Oberst Graf von Herzberg zu Oldenburg, Kommandeur des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91; den **Rothen Adlerorden** vierter Klasse: Herr Postdirector Krohne zu Oldenburg.

Das von uns neulich schon erwähnte, dem Herrn Major a. D. Behrke hieselbst in seiner Eigenschaft als Brandmajor von den hiesigen Feuerwehren zugedachte **Ehren-geschenk** wurde demselben am Sonnabend gelegentlich eines veranstalteten Abschiedsfestes, zu welchem sich etwa 150 Festtheilnehmer eingefunden hatten, überreicht. Dasselbe besteht in einer auf silbernem Fuß ruhenden, mit dem städtischen Wappen und Feuerwehr-Emblemen geschmückten Punsch-Bowle mit sechs Gläsern. Auf dem Untersatz ist das neue Spritzenhaus eingravirt. Die Arbeit ist eine vorzügliche. Der Verlauf der Festlichkeit, welche in Strucks Hotel stattfand, war ein äußerst vergnügter, wozu die vorzüglichen Musik-Vorträge der Brandröthigen Kapelle nicht wenig beitrugen. Erst in den Morgenstunden trennte sich die fröhliche Gesellschaft.

**Großh. Hofkapelle.** In dem am nächsten Freitag, den 25. d. Mts., stattfindenden vierten Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle werden folgende Compositionen zur Aufführung gelangen: Jubel-Ouverture von G. W. von Weber und Ouverture zur Zauberflöte von Mozart. — Concert für Pianoforte mit Orchester von Rubinstein (op. 70, D-moll) und Solostücke von Fr. Chopin, vorgelesen von Herrn Engène d'Albert. — Symphonie (No. 6, Pastorale) von L. von Beethoven. — Der in diesem Concert als Solist auftretende zwar noch jugendliche, indes bereits sehr berühmte Clavieruose Herr Engène d'Albert wird nächst Ullmeister Liszt mit zu bedeutendsten Virtuosen der Jetztzeit, wie Hans v. Bulow, Rubinstein u. s. w., gezählt, so daß die Besucher des nächsten Abonnements-Concerts der Großherzoglichen Hofkapelle sicher ganz außergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiete des Clavier-spiels zu erwarten haben werden.

**Großh. Theater.** In den Kreisen des Theaterpublikums circulirt das Gerücht, der demnächstige Director des Großherzoglichen Theaters, Herr Devrient, beabsichtige, mit Genehmigung der Großherzoglichen Intendantin schon zu Ende der laufenden Saison mehrere von ihm zum Engagement für die nächste Saison in Aussicht genommene Vertreter erster Fächer dem Publikum vorzuführen. Wir wollen hoffen, daß dieses Gerücht zur Wahrheit werde. Ein von uns schon häufig geäußertes Wunsch würde dadurch seine Erfüllung finden.

**Lambertstift.** Das im vorigen Jahre gebaute zweite Stiftshaus wird seit dem 1. November vorigen Jahres von 2 alten Frauen und 4 Wittwen mit Kindern ohne Miethzahlung bewohnt. Alle, groß und klein, fühlen sich recht glücklich in demselben.

Die Direction der **Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft** hat heute mit Zustimmung des Directorialraths die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr 1883 auf **8 Prozent** festgesetzt. Dieselbe gelangt zur sofortigen Auszahlung. — Auch im vorigen Jahre zahlte die genannte Gesellschaft ihren Actionären eine Dividende von 8 Prozent. Diese für die Actionäre der Oldenburgischen Versicherungs-Gesellschaft höchst erfreulichen Erträge dürften wohl zur Genüge constatiren, daß das fragliche Institut sich jetzt einer vorzüglichen Leitung erfreut und einer hoffnungsreichen Zukunft entgegengeht.

Von einem **schweren Schicksalsschlage** wurde gestern hier die Familie Berndt betroffen. Unserem Mitbürger, Herrn Hof-Buchhändler und Hof-Buchdruckerei-Besitzer Carl Berndt, welcher am gestrigen Tage eine Tour nach Bremen unternommen hatte, um einen dortigen Augenarzt zu consultiren, widerfuhr nämlich auf Station Delmenhorst, wo derselbe beim Verlassen des von Bremen kommenden noch in Bewegung befindlichen Zuges einen Fehltritt that, das so äußerst traurige Unglück, unter die Räder zu gerathen, wobei ihm ein Bein unterhalb des Knies überfahren wurde. Der Schwerverletzte wurde noch gestern Nacht mittelst Extrazuges nach hier geschafft und ins Pflanzhospital übergeführt. Der Zustand des so schwer Betroffenen soll nicht unbedenklich sein. Wie wir hören, hat heute Mittag die Amputation des überfahrenen Beines stattgefunden.

Von den vom hiesigen Gewerbe- und Handels-Verein auch in diesem Winter veranstalteten **öffentlichen Vorträgen** findet der dritte morgen, Mittwoch, den 23. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr in der „Univ.“ statt. Denselben hat der Herr Eisenbahn-Maschinen-Inspector Tenne hieselbst übernommen mit dem Thema: „Verwendung der motorischen Kräfte mit Berücksichtigung der Electricität.“ — Auch diesem Abende darf man mit Interesse und in der Erwartung, etwas Gedeignetes und Lehreiches zu hören zu bekommen, entgegenzusehen.

Ein wichtiger Fang fiel am Sonnabend Abend unserm rührigen Polizeidiener Meyer I. in die Hände. Der **Pferdehaardieb**, der seit geraumer Zeit in den Ställen hiesiger Gastwirthe, sogar auch auf offener Straße sein Unwesen trieb, ist entlarvt. Polizeidiener Meyer I. wurde am Sonnabend auf einem Patrouillengang durch die Straßen der Stadt vom Produktenhändler Weinberg jun. benachrichtigt, daß soeben ein Mensch bei ihm Pferdehaare zum Kauf angeboten habe. Meyer witterte sofort die Fährte des Wildes und stellte es in der Achterstraße im Laden des Herrn Weinberg sen. Die Pferdehaare lagen bereits auf der Waage. Meyer eröffnete ein Kreuzverhör mit dem Menschen, der nicht nur einen falschen Namen angab, sondern sich auch in sonstige Lügen verstrickte und deshalb in Haft genommen wurde. Auf dem Rathhause legte der Mensch ein Geständniß ab.

Der **Oldenburger Schützen-Verein** hält morgen seinen zweiten Gesellschafts-Abend ab. Das soeben ausgegebene sehr reichhaltige Programm verzeichnet außer 14 Nummern, bestehend in Musik-Vorträgen, Soloscenen, Couplets, Lebenden Bildern, Theater-Vorträgen u. s. w., auch die Aufführung eines Theaterstücks und zwar: „Eine Nord-geschichte“, oder: „Naucht es vielleicht bei Ihnen?“ Schwank in 1 Akt von F. A. Sauer. Ein solenner Ball wird dann die Festlichkeit beschließen. An unterhaltendem Stoff zum Amüsement wird es also den betreffenden Theilnehmern sicher nicht fehlen. Für die leibliche Erquickung wird Herr Habel sorgen.

Die offizielle **Gewinnliste** der „Haidhauer Kirchenbau-lotterie“ ist zur Einsicht der Interessenten ausgelegt in der Expedition des „Correspondent“, Rosenstraße 37 und an der Debitstelle Donnerschwerstraße Nr. 7.

ten Kinde, nach Georg geht. O lehrte er wieder, wie gern, wie unendlich gern räumte ich ihm die Rechte ein, die man mir, ohne daß ich es wußte, gegeben, und die man ihm dafür entriß.“

Ein leises Beben ging durch Adolfinens noch immer zarte und anmuthige Gestalt; leicht legte sie ihren Arm um die Schulter ihrer Tochter und indem sie ihre Wange an die des Mädchens lehnte, sagte sie leise: „Auch ich habe oft, besonders in der letzten Zeit, ähnliche Gedanken gehegt, wie Du, mein Kind; auch ich habe oft darüber nachgedacht, ob wir die Schuld an jener traurigen Trennung tragen; allein ich bin dabei zu dem Resultate gelangt, daß auch ohne unseren Eintritt in dieses Haus ein Bruch unvermeidlich war, denn mein Gatte kennt nur ein Gesetz, das seines eigenen Willens — und sein Sohn fühlte sich als ein Mann, als ein selbst-denkendes, selbst handelndes Wesen, das sich keinem anderen Willen blind unterordnet. O, Du warst damals noch zu jung, um Dir ein Urtheil über diese beiden Menschen, über unsern Einfluß auf sie, bilden zu können, aber das Eine schwöre ich Dir, daß ich nicht die Schuld an der traurigen Entwicklung trage, weder Du, noch ich, und daß ich den besten Willen hatte, dem Verlorenen eine treue Mutter zu sein. An seinem Widerwillen gegen Dich und mich scheiterte mein bestes Wollen. Doch wozu Erinnerungen wachrufen, die nur dazu dienen, uns zu trüben und ungerecht gegen das Schicksal, ungerecht gegen geliebte Menschen zu machen? Gehe den Trübniß ab, Alice, sei jung mit der Jugend, fröhlich mit dem Fröhlichen, und wenn es auch nur auf kurze Stunden ist. Auch Du wirst lieben und glücklich sein, mein theures Kind.“

Mit einem leichten Seufzer küßte Alice die Hand der Mutter. „In Deiner Liebe bin ich es,“ sagte sie innig, „und weiter darf ich nichts vom Schicksal verlangen. Es giebt ja so wenige Glückliche auf Erden, darf ich klagen, da ich Dich habe?“

„Gutes, liebes Kind,“ flüsterte Adolfin bewegt, das Mädchen an sich pressend, „doch nun verschwinde den Trübniß, ich habe Dich so lange nicht heiter gesehen, heute mußt Du es sein aus Liebe zu mir. Die Jugend bedarf der Fröhlichkeit, um glücklich zu sein. Ueber der Sorge um den Gatten hatte ich Dich vergessen, mein Kind. Vergieb mir!“

\* \* \*

Während Adolfin mit ihrer Tochter trübe Erinnerungen austauschte, fand in einem Zimmer des größten Hotels Hamburgs eine ziemlich lebhafte Debatte zwischen den augenblicklichen Insassen desselben statt.

Indem ein junger Mann rücklings auf dem Stuhle saß und so hin- und herschaufelte, ging ein zweiter mit großen Schritten in dem elegant und sauber eingerichteten Zimmer auf und ab; ein dritter lag der Länge nach auf dem bequem Sopha und ein vierter stand am Fenster und trommelte zerstreut mit den Fingern an die Scheibe, ohne sich allzusehr um die aufgeregte Stimmung des auf und nieder gehenden Freundes zu bekümmern.

„Ich bitte Dich, Wenzel, laß das Hin- und Herschaufeln, es macht mich nervös,“ rief der junge Mann, der seine innere Aufregung durch den heftigen Spaziergang im Zimmer bekämpfen wollte, „ich kann nicht begreifen, wie ein vernünftiger Mensch daran Vergnügen finden kann.“

„Und ich wiederum nicht, weshalb Du wie ein verwundeter Tiger im Käfig auf- und abgehst, mein Theurer,“ erwiderte der Angeredete, ohne sich im Mindesten stören zu lassen. „Mein Schaufeln ermüdet doch nur mich, aber das ziel- und planlose Umherirren in geschlossenen Räumen wirkt im höchsten Grade unangenehm auf die Umgebung, folglich —“

„Hört, hört,“ rief der Dritte und erhob sich ein ganz klein wenig aus seiner bequemen Lage, „Wenzel hält eine moralische Paule, da müssen wir zuhören, denn wenn Wenzel spricht, dann müssen selbst die Engel schweigen.“

„Folglich auch Du, mon cher,“ rief die Stimme vom Fenster her etwas spöttisch, „ich dachte, es wäre Zeit, daß wir endlich hörten, wodurch diese Unruhe bei Georg erzeugt ist, und was ihn bei Nennung dieses Namens aufregt. Sprich, Jüngling, was bewegt Deine Seele und setzt Deinen Körper in diese fortwährende, ich muß gestehen unangenehme Bewegung? Weiß der T. . . ., aber wenn ich mit Jemandem zusammen bin, der so wie Du umherspaziert, dann wird mir so unheimlich zu Muth, als stände einer meiner Manichäer vor der Thür.“

Trotzdem meine freundlichen Feier gewiß in den jungen Männern genaue und flüchtige Bekannte wiedererkannt haben, erlaube ich mir, sie noch einmal vorzustellen.

Georg Bredo, unter Lind's Namen reisend, Wenzel Swoboda, Arnold Hein und Paul Süßfeld waren — nachdem sie Monate lang mitammen in den größten Städten Deutschlands Concerte gegeben, nach Hamburg gekommen, wohin Georg die Sehnsucht getrieben und wohin die Andern ihm gern folgten, da die reiche Handelsstadt ihren materiellen Interessen, die neben den künstlerischen auch eine Rolle spielen, dienen konnte.

Überall, wo die jungen Männer auftraten, war ihnen reiche Ernte an Ehren, Beifall und Geld geworden; Georg hatte seine ersten Sporen verdient, Lorbeeren errungen und der Name Lind hatte in ihm einen bewundernden Vertreter gefunden und mit wahrer Genugthuung hörte der ältere Freund von dem glücklichen, ihn allerdings nicht überraschenden Erfolge seines Lieblings und dessen ihm ebenbürtigen Begleitern.

(Fortsetzung folgt.)

Endlich scheint man auch in unserer Stadtgemeinde bei der schrecklichen **Ueberhandnahme der Wirthshäuser** stutzig zu werden. Man fängt an es wunderlich zu finden, daß Wirthshaus sich auf Wirthshaus häuft. Ein Landmann aus dem Stadtgebiet äußerte vor einigen Wochen: „Mein Geschäft führt mich oft in die Stadt; neulich habe ich die Wirthshäuser auf der Strecke von der Haarenthorstraße bis zur Stadt gezählt; ich habe ihrer 10 bis 12 herausgebracht. Es ist doch gar zu viel. Die Leute, die von der Arbeit zu Hause gehen, haben ihre Noth, daran vorbei zu kommen.“ — Ganz unabhängig hiervon und aus eigenem Antriebe jagte ganz vor kurzem ein Mann aus derselben Gegend beim Abbiegen von der Dfener Chaussee in den Haarenthorweg: „Hier sind mal viel Wirthshäuser! Dort an der Ecke eins, hier am Wege, drüben an der Ecke und gegenüber wieder eins! Wo soll das noch hinaus? Die Verführung ist gar zu groß. Wer einmal eine Wirthsstube hat, der thut alles Mögliche, um die Leute heranzuziehen, bevor er die Wirthschaft wieder aufgibt.“ So äußerte sich ein Mann aus dem Arbeiterstande, mit vielleicht etwas anderen Worten, allein der Sinn ist genau wiedergegeben. — In der Landgemeinde hat man längst die Bedürfnisfrage gestellt und ist, wie vor kurzem ein Hausmann von dort befragt äußerte, recht darüber aus, die Wirthshäuser, die auch dort wie Pilze aus der Erde schossen, nach Möglichkeit und namentlich beim Ableben von Wirthen zu verringern, was für die Verwaltung freilich allerlei Arbeit, vielleicht auch allerlei Verdrüßlichkeit im Gefolge hat, aber für das Gemeinwohl außerordentlich ersprießlich ist. Da man nun bereits in weiteren Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Stadtgebiet das zunehmende Wirthshauswesen mit mißtrauischen Augen ansieht, so wird sich gewiß auch in der Stadtgemeinde ein Weg finden lassen, um das öffentliche Aergerniß — anders kann man die Sündfluth von Wirthshäusern, die über uns hereingebrochen ist, schon nicht mehr nennen — zu beseitigen.

(So schreibt in seiner letzten Nummer der „Kirchliche Anzeiger.“ Wir können uns diesen Ausführungen nur voll und ganz anschließen, da wir den darin zum Ausdruck gelangten Standpunkt ja immer vertreten haben. Daß wir aber zu solchen, wie den oben erwähnten, Zuständen überhaupt gelangt sind, hat unsere Stadtvertretung, die ja von der Stellung der „Bedürfnisfrage“ bei Ertheilung von Wirthschafts-Concessionen absolut nichts wissen wollte, zu verantworten. Uebrigens muß man nun aber auch nicht ins entgegengelegte Extrem fallen und so zu sagen das Kind mit dem Bade ausschütten wollen. Unser jetziges sociales Leben hat im Verhältnis zu früheren Perioden einen ganz eminent öffentlichen Charakter und daraus resultirt wieder das große Bedürfnis nach öffentlichen Lokalen. Ein Familienleben in früherem Sinne kennt man fast nur noch dem Namen nach. Mit einem Wort, die sog. „liberale Aera“ mit ihrer Alles niederreisenden neueren Gesetzgebung hat einmal die Elemente der Bevölkerung völlig entfesselt und es dürfte jetzt wohl vergebliche Mühe sein, dieselben gewaltsam in entgegengelegte Bahnen wieder eindämmen zu wollen. Das Einzige, was auf dem hier bewegten Gebiete speziell für unser Gemeinwesen gethan werden kann, ist, daß unsere Stadtvertretung künftig die Ertheilung von neuen Wirthschafts-Concessionen lediglich von der Bedürfnisfrage abhängig macht, dann wird sich die kritisirte Angelegenheit schon mit der Zeit zur Zufriedenheit Aller regeln. Schließlich wollen wir nicht unterlassen noch besonders zu betonen, daß diejenigen namentlich kleineren Wirthschaften, welche in der Nähe von größeren Arbeitsstätten sich angesiedelt haben, dem Arbeiter fast unentbehrlich geworden sind, indem derselbe in diesen Lokalen seine täglichen Bedürfnisse in so bequemer und auf so billige Weise befriedigen kann, wie es ihm anders kaum möglich sein dürfte. Daraus ergibt sich, daß Wirthshäuser unter Umständen auch ihre gute Seite haben können. D. Red.)

Am 21. d. Mts. feierten der Schuhmacher Carsten Holtzhus und Frau im Bürgerfelde das schöne Fest der **Silberhochzeit**. Das biedere Ehepaar, das sich durch Fleiß, Sparsamkeit und Accurateffe eine sorgenfreie Existenz zu erwerben gewußt hat, hat 4 Kinder, darunter einen in Straßburg i. C. als Kanonier dienenden Sohn, der leider der weiten Entfernung wegen an der Fei'r sich nicht hat theilnehmen können. Das Jubelpaar, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, wurde von verschiedenen Seiten durch Gratulationen und Geschenke erfreut. Auch wir beglückwünschten dasselbe auf diesem Wege und wünschen dem Jubelpaare, daß nach 25 Jahren demselben der goldene Hochzeitmorgen leuchten möge. — t.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. Januar:

### König Richard III.

Historisches Drama in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Die genannte Dichtung bildet den eigentlichen Schlußstein in der Reihe Shakespearescher Königs-Dramen. Das einer späteren Epoche entstammende Schauspiel „Heinrich VIII.“ bildet ein Ganzes für sich, während die früheren Dramen mit „König Johann“ beginnend und mit Richard III. abschließend, im innigsten Zusammenhange mit einander stehen. Richard III. ist in der Reihe dergenannten Königsdramen vielleicht nicht das in künstlerischer Beziehung werthvollste, zweifelsohne jedoch diejenige Dichtung, welche auf den Zuschauer noch heute den unabweiglichen, nachhaltigsten Eindruck macht. Viele sagen, Richard III. sei eine allzu trasse Dichtung, ein mit allzu grellen Farben gezeichnetes Gemälde, man hätte es lieber gesehen, wenn der Dichter den Helden selbst auf Kosten der Geschichte wenigstens etwas idealisirt hätte, doch das war nicht Shakespeares Sache. Schiller würde vielleicht, seiner idealen Anschauung folgend, diesen Teufel auf dem Königsthrone à la Don Carlos bebandelt haben. Die Dichtung steht und fällt, wie wir

es in anderen Dichtungen Shakespeares, beispielsweise auch im „König Lear“ finden, mit der Titelrolle, die meisten anderen Figuren dienen als Staffage. Ein richtiges Spiel und Gegenpiel entwickelt sich nicht, Alles dreht sich um die Person Richards. Welch' ein Genie, das verstand, ein solches, bis ins kleinste Detail vollendetes Bild zu zeichnen, und welche gewaltige Aufgabe für den Darsteller, den Intentionen des Dichters in allen diesen Details gerecht zu werden! Richard ist Teufel geworden aus Groll gegen die Natur, welche ihn in körperlicher Beziehung so sehr vernachlässigt hat. Er beschließt, sich an der Menschheit zu rächen und das durch Gewalt zu ergänzen, wozu ihn die Lebenswürdigkeit mangelt. Ein stark ausgeprägter sinnlicher Zug liegt im Charakter Richards. Ein maßloser Ehrgeiz und Herrschbegierde lassen ihm kein Mittel zu teuflisch erscheinen, was ihm zur Erreichung des Zweckes geeignet erscheint. — Das Wohlgelingen aller seiner Pläne berechtigt ihn nach seiner Meinung, aller göttlichen Weltordnung zu spotten und die menschliche Creatur mit souveräner Verachtung zu behandeln. Einmal zur Herrschaft gelangt, nicht mehr gezwungen, irgend welche Maske zu tragen, ist er der brutalste Gewalttherrscher, wie kaum je einer auf dem Thron gesehen.

Der Darstellung läßt sich nur Gutes nachrühmen. Das Werk war ausgezeichnet einstudiert und kann die Sonntagsvorstellung mit zu den besten der Saison gezählt werden. Dem Vertreter der Titelrolle ist hier, wie wir bereits erwähnten, eine ungemein schwierige Aufgabe gestellt. Herr Edgar, unser ausgezeichnetster Charakterdarsteller, löste sie in allen Theilen ganz vorzüglich. Schon der ungemeine Fleiß, der aufgewendet werden muß, um die colossal umfangreiche Rolle textlich so zu beherrschen, wie Herr Edgar es von sich bewiesen, verdient vollste Anerkennung. Herr Edgar war speziell überall dort ganz Meister, wo der reine unverhüllte dramatische und später auch despotische Charakter der Rolle hervorgekehrt wird. Die Klangfarbe des Organs unterstützt hier den Künstler ganz wesentlich. Die Gesamtleistung des Herrn Edgar, die in jeder Hinsicht eine des Kunstwerks durchaus würdige war und die in einzelnen Scenen und Partien unbedingt das Prädikat „meisterhaft“ verdient, wurde durch oft stürmischen Beifall verdientermaßen ausgezeichnet. Herr Edgar wurde von allen Mitwirkenden übrigens sehr brav unterstützt. Wir gedenken davon speziell nur der Leistung der Frau Staudinger (Margarethe). Das Publikum zeichnete die in diesem Fache ausgezeichnete Darstellerin bei offener Scene durch starken Beifall aus. Wir müssen gestehen, die Leistung war eine so vorzügliche, daß wir die ihr gebührende Anerkennung hier mit besonderer Betonung ausgesprochen haben wollen. Was die Massenscenen betrifft, so hätte die Bestattungsscene wohl etwas pompöser ausgestattet sein dürfen, weder Sarg noch Bahre erinnerten daran, daß der zu Grabe Betragene ein König sei. Was schließlich die Gefechts-scene betrifft, so haben wir schon häufig gebeten, dieselbe der Wirklichkeit entsprechend wenigstens etwas abzukürzen. Es ist doch so einfach. Lieber lasse man solche Sachen ganz fort und verlege sie hinter die Scene. Es genügt im vorliegenden Falle ja vielleicht, wenn Richard und Richmond mit je einem kleinen Haufen Bewaffneter auf dem Felde sich treffen.

## Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer II. am Sonnabend, den 19. Januar, Vormittags 10 Uhr.

1. Der bereits im 70. Lebensjahre stehende Zeller **Wehrens** aus Goldenstedt ist dreier Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an einem zur Zeit der That noch nicht 14jährigen Mädchen, angeklagt. Die Verhandlung wird mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Als Verteidiger des Angeklagten fungirte der Herr Rechtsanwalt **Bargmann**. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr, wovon 1 Monat auf die erlittene Unterthuchungshaft in Anrechnung gebracht wird. Gegen eine Caution von 15,000 Mark wurde der Verurtheilte vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

2. Die Ehefrau des Zimmermanns **Wiggers** zu **Vardenfleth** war durch Urtheil des Schöffengerichts zu **Vardenfleth** in eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurtheilt wegen Mißhandlung der Ehefrau des Malermeisters **Lebben** und hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Die genannten Familien waren Hausgenossen, die beiderseitigen Frauen lebten in fortwährendem Streite. Die **Lebben** behauptet nun, bei einem derartigen Streite, welcher in der Küche der **Wiggers** stattgefunden habe, von der Angeklagten bei der Gurgel gefaßt, dann rücklings übergebogen sei, so daß sie mit dem linken Arm in einem über dem Feuer hängenden Topf mit kochendem Essen gefallen sei und erhebliche Brandwunden davon getragen habe. Die Angeklagte behauptet hingegen, die Zeugin sei in Folge epileptischer Anfälle oder ähnlicher Krankheitsercheinungen, woran die **Lebben** schon früher gelitten, in den Topf gefallen. Herr Rechtsanwalt **Müller**, als Verteidiger der Angeklagten, bittet um Aufhebung des Schöffengerichtlichen Urtheils und Freisprechung der Angeklagten. Der Herr Staatsanwalt hält

den Schuldbeweis nicht sehr belastend, da er sich nur auf die Aussage einer Zeugin stütze und enthält sich der Antragstellung. Der Gerichtshof hebt das Urtheil 1. Instanz auf und verurtheilt die Angeklagte nur wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 30 Mark event. 5 Tage Gefängniß. Die beiden Gegnerinnen gaben noch vor den Schranken des Gerichts große Beweise ihrer Zungenfertigkeit und wurden vom Herrn Präsidenten ermahnt, wenigstens hier keine Schlacht zu beginnen.

3. Der Schiffer **Lohmüller** und der Zimmermann **Grund** zu **Elsteth** waren wegen Mißhandlung des Fischers **Kimme** zu **Käseburg** vom Schöffengericht zu **Elsteth** in eine Gefängnisstrafe von je 14 Tagen verurtheilt und haben hiergegen Berufung erhoben. Da jedoch die heutige Verhandlung ergibt, daß sich die Angeklagten an dem Kämme in der That thätlich vergrißen, wenn auch die Verletzungen des Kämme nur sehr unbedeutende waren, so muß sich der Verteidiger der Angeklagten, Herr Rechtsanwalt **Carstens**, darauf beschränken, auf Annahme mildernder Umstände zu plaidiren und zu beantragen, die vom Schöffengerichte erkannte Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe umzuwandeln. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage gemäß — obgleich der Herr Staatsanwalt die Bestätigung des Urtheils 1. Instanz beantragte — auf eine Geldstrafe von je 50 Mark event. 10 Tage Gefängniß.

## Vom Welttheater.

Daß ein **Nachtwächterposten** unter Umständen auch ein sehr einträgliches Amt sein kann, beweist die Hinterlassenschaft eines vor kurzem in Berlin verstorbenen städtischen Nachtwächters **Hoffmann**. Derselbe, ein in seinem Amt sehr pflichttreuer Mann, war bei der in seinem Revier stark vertretenen Kaufmannschaft ungemein beliebt. Er hinterläßt außer mehreren Grundstücken ein bares Vermögen von ca. 60000 Mark; auch ließ er seine Tochter zur Künstlerin ausbilden und ist diese gegenwärtig ein beliebtes Mitglied der **Kenzischen Gesellschaft**.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche

Am Sonnabend, den 26. Januar:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Willems**.  
Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. **Ramsauer**.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 24. Januar 1884:

65. Abonnements-Vorstellung:

### Böse Zungen.

Schauspiel in 5 Aufzügen von **H. Laube**.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 22. Januar 1884.		gelaufte	verkaufte
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1 1/2% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Zweyerle Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Barcler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Zammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Prater Siefelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Landchaftliche Central-Bauschrieje	101,60	102,15
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149	150
3 1/2%	Enten-Wibbecker Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	89,95	90,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102	102,55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,60	—
5 1/2%	Italienische Rente	92,20	92,75
4 1/2%	(Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	—	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Bauschrieje. cr. 18 8.	93,80	94,35
4 1/2%	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	—	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—
4 1/2%	do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2%	do. do. do.	101,95	102,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98	98,55
4 1/2%	do. do. do.	97,70	98,25
4 1/2%	do. do. do.	100	101
4 1/2%	Borussia-Prioritäten	97,20	97,75
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 1/2% Z. v. 1. Jan. 1883)	—	90
4 1/2%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Auszahlung)	—	—
4 1/2%	Zins vom 1. Juli 1883	—	—
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Aktien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883)	—	—
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,10	168,90
4 1/2%	„ „ London „ 1 Str. „ „	20,34	20,44
4 1/2%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
4 1/2%	„ „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,70	—

## Anzeigen.

### Loose

zur Erbauung eines Waisenhauses in **Damme** empfiehlt a St. 2 Mk. **H. Legtmeyer**, Oldenburg. **H. Kirchenstr. 7.**

## Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Die Dividende für das 26. Geschäftsjahr 1883 unserer Gesellschaft ist mit Zustimmung des Directorialrathes auf 8% oder Mk. 24.— für jede Aktie festgesetzt worden und kann dieselbe gegen Einkieferung der quittirten Dividendenscheine vom heutigen Tage ab an unserer Kasse, hieselbst, in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 22. Januar 1884.

## Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor:

**W. Fortmann.**

Der Buchhalter:

**O. Mencke.**

# Ausverkauf

## zurückgesetzter Waaren

vom 17. Januar — 1. Februar

**Remmert & Janssen,**

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Handlung, Haarenstrasse 60.

### Kaninchen,

als: Ein Paar schwarze Belgier, ferner blau-grau und weißfarbige sollen preiswerth abgegeben werden; außerdem sind 2 junge Meerschweine billig zu verkaufen bei  
**R. Tegtmeyer,**  
Oldeburg, Kl. Kirchenstraße 7.

### Stellegesuch.

Ein junges Mädchen, 17 Jahre alt, aus Lebe bei Bremerhaven, sucht eine Stelle (in der Stadt) zur Stütze des Hausfrau, hauptsächlich in der Küche. Lohn wird nicht beansprucht. Nähere Auskunft: Gottorpstr. 16.

### Gesucht

ein junges Mädchen, welches Lust hat, sich in der Landwirtschaft unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau auszubilden.  
**R. Tegtmeyer's Nachweisungsbureau.**  
Kl. Kirchenstr. 7.

Eine ganz vorzügliche Cigarre (Sum. Havana)

**La Flor de Cortez y Cia**

per  $\frac{1}{10}$  Kiste zu 5 Mk. 50 Pf. empfiehlt die

**Cigarren-Handlung**  
von **Fr. Tiarts,** Kisternstr. 2.

Die beliebtesten Kl. Cigarren in  $\frac{1}{20}$  Kisten sind wieder eingetroffen. D. D.

### L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke  
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Beste Westfälische

**Nuss- & Stückkohlen**

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus  
**C. A. Menke,** Haarenstr. 16.

Neue

**Springfederrahmen**

von 15 M. — Alte

**Möbeln und Matratzen**

werden billigst aufgepolstert.

**Borchers,** Alexanderstr. 15.

### Die Bierhandlung

von **Aug. Heine,** Baumgartenstraße 3,  
empfiehlt  
beste hiesige Lagerbiere in Flaschen und Fässer  
sowie **Bremer Braumbier** in Flaschen

**„Oldenburger Hof.“**

(Nelkenstrasse 23)

Meinen schönen Saal mit ganz neuer completer Bühne halte ich den geehrten Vereinen zu theatralischen Aufführungen bestens empfohlen.

**H. B. Harichs.**

### Au unsere Mitbürger!

Der Verein gegen Bettelei in Oldenburg hat vor Kurzem seine Jahresrechnung pro 1883 der Öffentlichkeit übergeben und wird in der am 27. d. M. stattfindenden Generalversammlung Bericht über die vorjährige Thätigkeit abgeben. Die Beiträge pro 1884 werden auch diesmal durch Vertrauensmänner in den nächsten Tagen eingesammelt werden, der Vorstand richtet deshalb an die Mitbürger unserer Stadt, Stadtgebiet, Osterburg und Landgemeinde Oldenburg die Bitte, den Verein durch Beiträge kräftig unterstützen und fördern zu wollen. Diese Bitte soll auch an diejenigen Mitbürger gerichtet sein, welche ihren Beitritt bislang noch nicht erklärt haben, da ein Nutzen schaffendes Wirken des Vereins nur dann entwickelt werden kann, wenn möglichst sämtliche Haushaltungsvorstände sich dem Vereine anschließen. Die Höhe des Beitrags ist freiwillig zu bestimmen, jedoch ist die niedrigste Stufe des Beitrages auf eine Mark festgesetzt. Jedes Vereinsmitglied erhält ein Schild „Verein gegen Bettelei“ an die Hausthür zur Abwehr der fremden Bettler. Es darf dabei die Hoffnung wohl zu Raum kommen, daß unsere besser situirten Mitbürger mindestens denjenigen Betrag aussetzen, den sie früher an fremde durchreisende Bettler gegeben haben. Die Mitglieder können den fremden Durchreisenden mit der größten Veruhigung an das Vereinsbureau verweisen, da ihm dort die nöthige Unterstützung in geregelter Weise zu Theil wird. Die eigentliche Hausbettelplage der Fremden ist auch durch die Wirksamkeit des Vereins fast verdrängt und das längere Umhertreiben der fremden Bettler in unserer Stadt und Umgegend hat thatsächlich Abbruch erlitten. Nach diesen Erfolgen glaubt der Vorstand eine Fehlbilte nicht zu thun und wiederholt die Bitte, den Vorstandsmittgliedern resp. den Vertrauensmännern Beitrittserklärungen und Beiträge pro 1884 einhändigen zu wollen.

Oldenburg, den 15. Januar 1884.

### Der Vorstand des Vereins gegen Bettelei:

Tischler **Aug. Behrens,** Rentier **E. Gräper,** **H. G. Müller** (Schrift- und Rechnungsführer), Fabrikant **H. Oltmanns,** Kaufmann **Julius Ritter,** Landgerichtsrath **Dr. Roggemann** (Vorsitzender), Major a. D. **Strakerjan,** Kaufmann **Heinrich Troughon,** Kaufmann **J. H. Weser,** Tischler **Adolf Willers.**

## General-Versammlung

des

### Vereins gegen Bettelei in Oldenburg.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am **Sonntag, den 27. Januar d. J. Nachmittags 4 Uhr im kleinen Saale der „Union“** statt.  
Tagesordnung: Vorlage und Revisionsbefund der vorjährigen Rechnung. Bericht. Neuwahl des Vorstandes. Hierzu werden die Mitglieder des Vereins höflichst eingeladen.

Oldenburg, den 15. Januar 1884.

### Der Vorstand.

Tischler **Aug. Behrens,** Rentier **E. Gräper,** **H. G. Müller** (Schrift- u. Rechnungsführer), Fabrikant **H. Oltmanns,** Kaufmann **Julius Ritter,** Landgerichtsrath **Dr. Roggemann** (Vorsitzender), Major a. D. **Strakerjan,** Kaufmann **Heinrich Troughon,** Kaufmann **J. H. Weser,** Tischler **Adolf Willers.**

Neu!

Neu!

## Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffschen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vieltiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage besetzt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Wein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

**H. Munderloh, Maschinenbauer,**  
Oldenburg, Haarenstr. 87.

## Leihhaus von H. Rogge.

Alle verfallene Pfänder sollen am **Mittwoch, den 23. Januar, Morgens 9 Uhr** anfangend, im Leihhause, Häufingstraße am Markt, öffentlich gegen baare Zahlung verkauft werden.